

Mosnang anno 1866 : Skizze und Lithographie

Autor(en): **Hagmann, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg**

Band (Jahr): **19 (1992)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-883607>

Nutzungsbedingungen

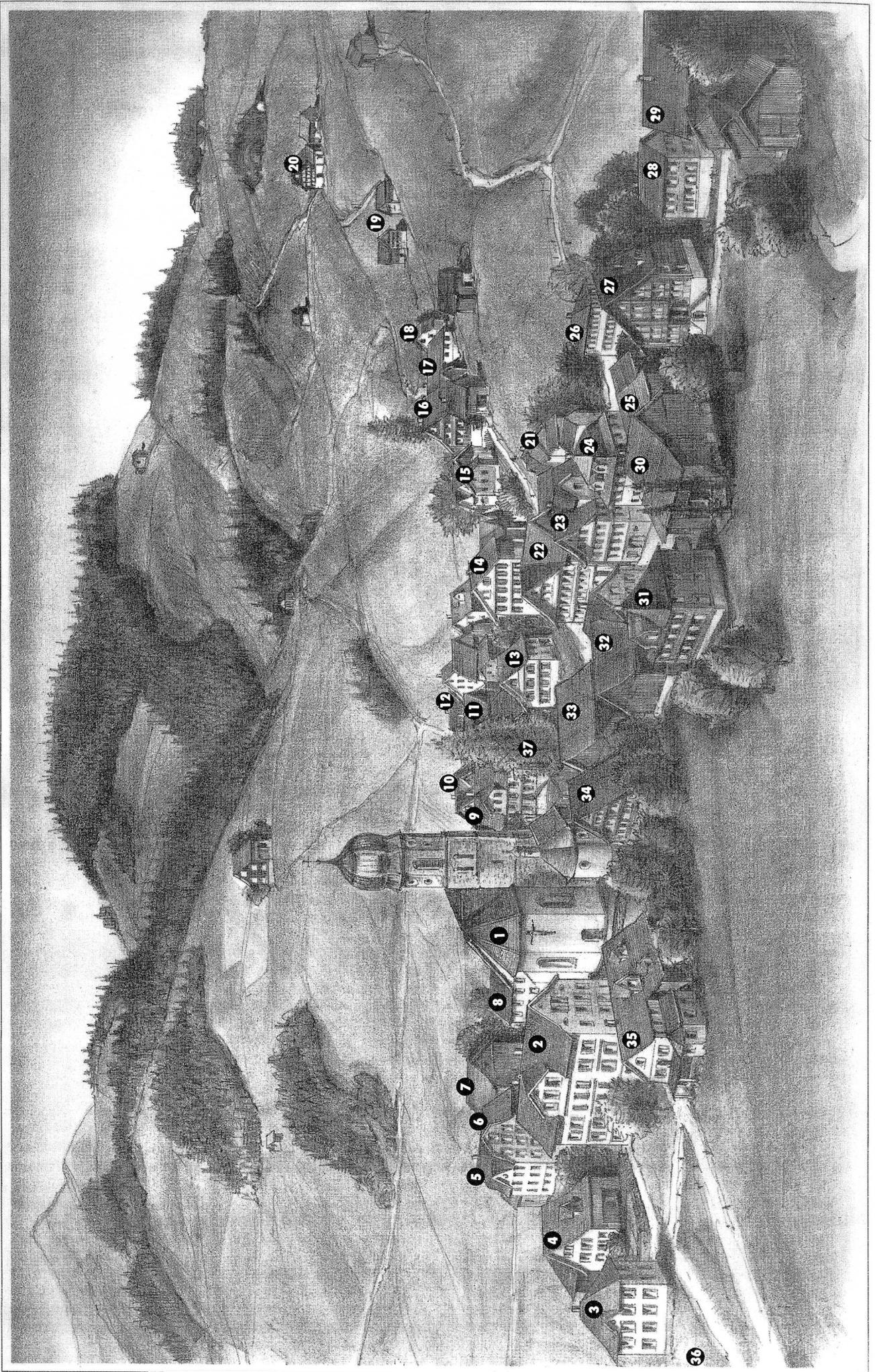
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Mosnang anno 1866

Skizze und Lithographie

Josef Hagmann, Mosnang

Am 16. November 1864 erteilte der Gemeinderat Mosnang dem Architekten und Ingenieur Karl Reichlin aus Schwyz den Auftrag, um die Akkordsumme von Fr. 74'000.– das Teilstück Mosnang-Mühlrüti des grossen Hulfteggstrassenprojektes bis Michaeli 1866 auszuführen. Der Kanton baute auf seine Kosten den Abschnitt Mühlrüti-Kantons-grenze beim Fuchsloch.

Karl Reichlin war zu diesem Zeitpunkt in Mosnang kein Unbekannter mehr. 1862/63 hatte er bereits sein Können als Architekt am Bau des neuen Dorfschulhauses unter Beweis gestellt.

Im Jahre 1866, als wohl der Strassenbau auf Hochtouren lief, fand der vielseitig beschäftigte Baufachmann Musse, um den Ort seiner Tätigkeit zu porträtieren. Es entstand eine skizzenhafte Bleistiftzeichnung, die nahezu den ganzen Umfang des damaligen Dorfes erfasst. Bei näherer Betrachtung der Skizze stellen wir fest, dass das sogenannte Messmerhaus am linken Bildrand fehlt; der Blick des Zeichners von seinem Standort am Fuss des Weisshausberges erreichte auf der rechten Bildseite das Quartier «Krone» im Unterdorf nicht mehr, wo ja das Hauptgebäude der «Krone» bereits 1838 an der Stelle des alten Müller'schen Schützenhauses entstanden war.

Der Zeichner

Karl Reichlin, Spross einer alten Schwyzer Familie, wurde 1822 in Schwyz geboren; es ist das gleiche Jahr, in welchem in Mosnang der bedeutende Künstlerarchitekt Johann Georg Müller sein kurzes Leben begann. Müller begab sich schon als 17jähriger zur künstlerischen Ausbildung nach München. Auch Karl Reichlin liess sich in München «zum tüchtigen Zeichner und Architekten» ausbilden. Dass sich die beiden «Jahrgänger» in München kennengelernt hätten, ist nicht wahrscheinlich. Reichlin war ja Volksschullehrer und es ist nicht abgeklärt, ob er sich

vor oder nach seiner Schulmeistertätigkeit (sicher 1849-1852 in der Gemeinde Schwyz) zum Studium nach München begeben hat.

Die 1860 herausgegebene «Schwyzerische Chronik oder Denkwürdigkeiten des Kantons Schwyz» erwähnt bereits den damals 38jährigen Landsmann und hebt hervor, er sei «als Maler und Architekt umso mehr zu schätzen, da er sich hauptsächlich durch eigenen Fleiss und durch eigene Anstrengung herangebildet» habe. Ein bekannter Historien- und Kunstsammler, Felix Donat Kyd von Brunnen, beauftragte unter anderen den jungen Karl Reichlin, für die Sammlung von Darstellungen zur Kostümkunde, Votivtafeln in verschiedenen Wallfahrtskapellen zu kopieren. Dem gleichen Auftraggeber hatte Reichlin neben andern begabten Zeichnern und Malern Darstellungen alter bemerkenswerter Bauten zu liefern.

Als Architekt tritt Karl Reichlin in der Literatur um 1858 mit der Renovation der Pfarrkirche Amden in Erscheinung. In Amden hat er auch Pläne für ein Schulhaus vorgelegt. Gleich danach ist er um 1859/60 mit der Renovation der Büelkirche in Weesen beschäftigt. 1861/63 leitet er den Neubau der Pfarrkirche St.Laurentius in Flums nach Plänen von Architekt Felix Wilhelm Kubly (Lehrmeister von J. G. Müller!). Zur selben Zeit bemüht sich Karl Reichlin erfolgreich um den Schulhausbau in Mosnang in Konkurrenz mit andern Planverfassern. 1863 baut er die Pfarrkirche St.Antonius in Mols. Im Jubiläumsjahr der Eidgenossenschaft darf ein Hinweis darauf nicht fehlen, dass sich Karl Reichlin 1864 intensiv mit dem Rütli am Vierwaldstättersee beschäftigt; ein mehrfarbiger Plan der «Wiese des Bundesschwures der III Orte» hält das Ergebnis seiner Studien fest. Reichlin bezeichnet sich nun als «Ingenieur und Architekt.»

In seiner Eigenschaft als Ingenieur erscheint Reichlin im gleichen Jahr 1864 in Mosnang, wo er sich um den erwähnten Strassenbau bewirbt und sich gegen andere «Accordanten» durchsetzen kann. Obwohl Reichlin



*Architekt Karl Reichlin, von Schwyz,
1822–1897.*

nicht ganz termingerecht mit den Arbeiten beginnt und die Garantieleistungen nicht pünktlich erfüllen kann, hält ihm der Gemeinderat zugute, dass «Herr Reichlin erwiesenermassen ein Mann von Fachkenntnis und redlichem Willen sei». Weitere Bürgerschaftsprobleme beschäftigen den Gemeinderat am 24. August 1865, wo darüber berichtet wird, «dass Herr Akkordant Reichlin eine Summe de 2000 fr., welche er als Caution für soliden Kirchenbau in Mols 3 Jahre lang, vom Tage der Collaudation an gerechnet, in dorten stehen lassen muss, anher als mehrere Sicherheit biete...» Dem Gemeinderat darf attestiert werden, dass er rechtlich gewandt und sorgfältig handelte, wenn ferner festgehalten ist: «Der Baukommission Mols soll von dieser Cession Anzeige gemacht werden.»

Nach dem Strassenbau Mosnang-Mühlrüti schaltet Reichlin nicht etwa einen Urlaub ein. Zeichnungen der St. Justuskirche in Flums sind mit 1867 datiert und auch mit dem Kirchenbau St. Georg in Oberurnen hat Reichlin wohl 1867 begonnen. Daneben laufen bereits längere Verhandlungen über den Neubau der Pfarrkirche Gams, welchen Reichlin nach seinen Plänen 1868 ausführt. Für 1869/70 stehen in Karl Reichlins Agenda Renovationsarbeiten an der St. Justuskirche in Flums, «Ausbesserung und Verschönerung» der (alten) Pfarrkirche in Bütschwil und schliesslich der Umbau der katholischen Kirche Alt St. Johann, welche Reichlin nach damaliger Meinung «zu einer der schönsten Landkirchen des Bistums umgeschaffen» habe.

Um diese Zeit scheint Reichlin auf dem Höhepunkt seines Ansehens und seiner Schaffenskraft angelangt zu sein.

Weitere Stationen seiner Architektenkarriere sind 1870-72 der Neubau der Pfarrkirche Oberegg, 1873 Erweiterung der Pfarrkirche Wangen SZ, 1874-76 Erweiterung der Pfarrkirche St. Vinzenz in Eschenbach SG; zu dieser Zeit ist er als Architekt «Reichlin aus Oberegg» erwähnt. Hat er zeitweise in Oberegg gewohnt oder hat er einfach Korrespondenzen und Pläne während der Oberegger Kirchenbauzeit dort verfasst und datiert? In das Jahr 1875 fällt Reichlins Neubau des Kirchenschiffes in Henau, wo er mit seinen Söhnen die einfache Malerei im Innern ausführt. 1876 errichtet er zusammen mit Baumeister J. Bachmann die bescheidene Kirche in Nuolen SZ. Dann werden seine Einsätze spärlicher. Nach 1880 wird eine Ausbesserung der evangelischen Kirche in Krummenau nach Plan von Architekt Reichlin von Schwyz vorgenommen. Noch einmal beschäftigt sich Karl Reichlin – nun zusammen mit dem Sohn Felix, «Ingenieure und Architekten» – mit dem Rütli; ein Plan des «Rütli mit dem Schützenrütli» von 1885 zeugt davon. 1897 stirbt der Zeichner unserer Dorfansicht. Sein Jahrgänger und Berufskollege Johann Georg Müller aus Mosnang ist ihm fast 50 Jahre vorher im Tod vorausgegangen. Dem jung verstorbenen J. G. Müller († 1849) ist schon 1851 eine umfangreiche gedruckte Lebensgeschichte gewidmet worden. Nach einer Biographie des Architekten, Ingenieurs und Zeichners Karl Reichlin suchen wir vergebens.

Der Lithograph

Die soeben neu herausgekommene Lithographie beruht auf einer Reinzeichnung der Reichlinschen Skizze von 1866, ausgeführt durch den bekannten Lithographen Hans Rudolf Schmid in St. Gallen. Persönlichkeit und Schaffen dieses Künstler-Lithographen sind durch keinen Geringeren als Prof. Dr. Georg Thüerer, Teufen, dargestellt und gewürdigt worden. Es darf hier auf den Artikel in den Toggenburger Annalen 1984 (Abdruck nach einer Ansprache) hingewiesen werden.

Dorfgrundgang

1. Kirche und Kapelle

Am Kirchenbau sind seit Karl Reichlins Aufnahme keine grossen Änderungen vorgenommen worden. An der Chorscheitelwand hängt das grosse Kreuzifix, welches heute den Innenraum des Vorzeichens beherrscht. Das oberste Geschoss des romanischen Turm-

stumpfes zeigt die Öffnungen noch im vermauerten Zustand als blosse Lichtschlitze. Erst die Restaurierung von 1958/59 hat die ursprünglichen Doppelarkaden an drei Turmseiten wieder geöffnet. Die zweigeschossige Sakristei an der Südseite des Chores fehlt in dieser Darstellung; sie war 1914 gebaut und 1958 wieder abgebrochen worden. Der Kapellen-Dachreiter trägt den ursprünglichen Kuppelhelm, der allerdings später während einiger Zeit einem weniger passenden Spitzhelm Platz machen musste.

2. Schulhaus

Der grosse, aber gut gegliederte Schulhausbau ist 4 Jahre vor der Dorfzeichnung nach dem Plan und unter der Leitung von Architekt Karl Reichlin entstanden. Kritische Betrachter bedauerten bald, dass das Schulhaus den Blick auf die Kirche hinderte. So schreibt J. J. Hagmann, Lichtensteig, in seinem «Neuesten Reisehandbuch: Das Toggenburg», 1877, als er von Bütschwil oder Lütisburg her auf das Dorf zu schreitet: «Bald winkt uns, anmuthig in einer von grünen Höhen eingesäumten Thalmulde gelegen, das Dorf Mosnang entgegen. Der Anblick wäre wohl noch freundlicher, hätten die Mosnanger das grosse neue Schulhaus nicht direkt vor die Kirche hingebaut.» Das «Ärgernis» wurde gut hundert Jahre später, 1970, beseitigt.

3. Kaplanei

Der gefällige biedermeierliche Walmdachbau von 1835 konnte neueren Wohnhygieneansprüchen nicht mehr genügen und wurde 1966 wegen Feuchtigkeit des Tuffmauerwerkes der Spitzhacke ausgeliefert. Die Ersatzbaute ist auch in ihrer äusseren Gestalt «trockener» ausgefallen.

4. Metzgerei

Man kann sagen, dass hier fast von jeher das Metzgergewerbe ausgeübt wurde. Schon 1844 forderte der Kirchenverwaltungsrat den Metzger Georg Anton Fust als Eigentümer dieser Liegenschaft auf, die Bäume längs des Prozessionsweges zu stücken. Die Bäume waren dem «Umgang» mit Kreuz und Fahnen hinderlich geworden.

5. Pfarrhaus von 1812

Das frühere Pfarrhaus soll als Wohnhaus in der Engi-Bütschwil weiterleben (Haus ehemals Küfermeister Senn). Am 17. Januar 1812 ersteigerten die Gebrüder Forster aus dem Tierhag-Bütschwil als Meistbietende das Pfarrhaus um 445 Gulden. «Bestimmt solle das Haus, wenn es die Witterung nicht ganz

unzulässig macht, bis den 1ten Abrell laufenden Jahrs abgebrochen und der Plaz geräumt werden.» Besser erging es dem jetzigen Pfarrhaus, als in der jüngsten Vergangenheit ernsthaft über seinen Abbruch wegen Baufälligkeit diskutiert wurde. Die Restaurierungsfreunde behielten die Oberhand und heute freuen wir uns über die Erhaltung des wesentlich zum Mosnanger Ortsbild gehörenden Bauwerkes.

6. Pfrundscheune

Das Dach der Pfrundscheune blickt neben dem geschweiften Dach des Pfarrhauses zum Zeichner herüber. Es erscheint wie ein Querfirst am Pfarrhaus; die Scheune stand aber etwas entfernt vom Pfarrhaus unmittelbar an der Libingerstrasse. Die Pfrundscheune samt Spritzenhausteil brannte im verheerenden Dorfbrand von 1886 nieder, während das Pfarrhaus nur Teilschaden erlitt.

7. Scheune Grämiger

Die stattliche Scheune an der Libingerstrasse gehörte damals nicht zum «Hirschen» sondern zur Käserei-Liegenschaft der Familie Grämiger. Die Scheune fiel dem Dorfbrand 1886 zum Opfer und wurde als solche nicht wieder aufgebaut.

8. Hirschen

Vom Blickpunkt des Zeichners aus ist der «Hirschen» durch das Kirchengebäude nahezu ganz verdeckt. Vor dem Dorfbrand 1886 stand der Hirschen mit rechtwinklig angebaute Scheune tiefer im oberen Kirchplatz drin als heute. Nach der Lithographie (Dorfansicht unter Heiligen-Darstellung) von 1865 dürfte das Wirtshaus einen Kreuzfirst getragen haben. Es enthielt nach alten Handänderungseinträgen eine neue (obere) und eine untere Gerichtsstube. Das ist nicht verwunderlich, wenn man weiss, dass der Besitzer des «Hirschen», Ammann Josef Ignaz Walliser von 1772 bis zu seinem Tod 1797 dem Mosnanger Gericht vorstand. Die Gerichtstage sind also im Haus des Ammanns abgehalten worden.

9. Eintracht

Auf der andern Strassenseite ging 1886 das Wirtshaus zur «Eintracht» von Sekretär Thomas Huber (I) in Flammen auf. Dort war auch die Gemeindkanzlei und die Post zuhause. Die Herausschaffung der Bücher und Aktenbestände hat wohl beim Grossbrand erste Priorität erhalten, sind doch die eigentlich bedeutenden Archivalien weitgehend gerettet worden.

10. Handlung Fust

Krämer J. B. Fust, dessen Haus ebenfalls Opfer des grossen Brandes im Oberdorf geworden war, finden wir 1887 als Käufer der «alten Krone». Das Haus Fust ist nicht wieder aufgebaut worden.

11. Käserei Grämiger

Ein ehemaliger Schopf erscheint 1854 erstmals als «Käshütte» der Erbgemeinschaft Grämiger hinter deren Wohnhaus an der Oberdorfstrasse. Haus und «Käshütte» der Familie Grämiger teilten beim Dorfbrand 1886 das Schicksal ihrer Nachbargebäude. Die Käserei dislozierte 1886/87 in das ehemalige Färbereigebäude.

Zwischen «Eintracht» und «Käshütte» befand sich das Haus von Bäckermeister Heinrich Schönenberger, 1886 gleichfalls ein Raub der Flammen geworden. Die Bäckerei entstand neu und grösser auf der gegenüberliegenden Seite der Oberdorfstrasse. Das Bäckereihaus ist auf der Zeichnung nicht auszumachen.

12. Färberei

Die um 1850 von Josef Ignaz Scherrer errichtete Färberei (später Färberei Jacques Kuhn, bzw. Raschle-Ritter) erlitt 1886 nur leichten Feuerschaden, während das zugehörige Haus samt Scheune vollständig zerstört wurde. Nach dem Dorfbrand diente das Färbereigebäude als Käserei der nun entstandenen «Käsereigesellschaft». In der ehemals Scherrer'schen Färberei hatte es schon im August 1860 gebrannt, sodass der Gemeinderat veranlasst war, die «Feuerkommission» mit der Anordnung «geeigneter feuerpolizeilicher Massregeln» zu beauftragen.

13. Haus Fleiz

Josef Fleiz aus Hohenzollern stammend, von Beruf Schuster, hatte sich das Vertrauen der Mosnanger erworben und erhielt 1833 das Gemeindebürgerrecht. Der Gemeinde hatte er immerhin eine Taxe von 250 Gulden auf den Tisch zu legen; mehr noch drückte ihn wohl die Kantonstaxe von sogar 400 Gulden. Dafür konnte er infolge seiner Heirat mit Katharina Brändle von Mosnang das Haus mit Pflanzboden beim Feuerweiher aus dem Nachlass seiner Schwiegermutter übernehmen, welches bis in die 1870er Jahre im Besitz der Familie blieb.

14. Bären

Der «Bären» war schon am Anfang des 19. Jahrhunderts im Besitz einer Familie Walliser. Nach Leutnant Joh. Rudolf Wallisers

(1779-1848) Tod ging die Liegenschaft an ein Konsortium, bestehend aus Bezirksgerichtspräsident Joh. Jak. Näf in Bütschwil, Gemeindammann Josef Ignaz Scherrer von Mosnang und Jakob Anton Walliser in Mosnang. Über Leander und Gebhard Gallus Gähwiler gelangte der «Bären» gegen 1860 in den Besitz von Tierarzt und Gemeinderat Alois Hagmann; dessen Sohn Gallus übergab ihn kurz vor seinem frühen Tod († 1903) dem Fuhrhalter und Viehhändler Josef Walliser. In dessen Familie blieb der «Bären» bis in die jüngste Vergangenheit.

Hinter der «Bären»-Scheune entdeckt man eine Dachpartie jenes Hauses, welches längst Eigentum der Schreiner-Familie Bernet war, als Reichlin das Haus in seiner Skizze wenigstens andeutete. Anselm Bernet hatte 1837 das Haus erworben und gab es 1872 an Fintan Bernet weiter.

15. Chlösterli im Hinterdorf

Die zusammengebaute Häusergruppe ist nicht mit einem «Flarz» im benachbarten Zürichbiet zu vergleichen. Die Häuser sind zum Teil durch Umbau früherer Scheunen entstanden. Es hält schwer, nur aufgrund der Gebäudeversicherungsbücher die Entwicklung dieses Häuserkomplexes nachzuzeichnen. Ein Teil war das «Haus mit Pfisterei» (Bäckerei) des Xaver Müller (um 1830). – Auch das Wohnhaus Bürge, Malerei, ist aus einer einstigen Scheune hervorgegangen.

16. Am Bach

Das grosse Haus am Bach besteht aus zwei früher getrennten Hausteilen. Erst lange nach Entstehen unserer Dorfzeichnung haben sie in einer Hand zusammengefunden; Sekretär Thomas Huber (II) gelang die Zusammenlegung.

Das davor stehende Haus Glaserei/Schreineri Mäder muss das Stammhaus der alten Familie Baumann im Bach gewesen sein. Zwei Geschwister Baumann teilten es in zwei selbständige Grundstücke (ca. 1850). Dabei blieb es bis Glasermeister Josef Mäder die beiden Hausteile wieder in einer Hand vereinigen konnte (ca. 1912).

17. Adler

Tauschweise erwarb «Beck» Jakob Anton Bürge von Kreisammann Müller im Jahr 1820 einen Bauplatz für Haus und Scheune im Bach «für Gebäude 66 Schuh ansellen». Zur Entstehungszeit der Reichlin-Zeichnung war bereits Wilhelm Sennhauser Eigentümer, der dann um 1870 vier Stickmaschinen aufstellen liess.

18. Kupferschmiede

Die Schmiede im Bach betrieben generationenlang die Huber. Dann folgte Kupferschmied Bechtiger. 1917 ist vermerkt, die Schmiede sei eingegangen. Andere Materialien hatten die kupfernen Kessel, Pfannen und «Gelten» abgelöst.

19. Stampfen

In Stampfen lebten anfangs des 19. Jahrhunderts in beiden Häusern Grämiger-Familien. Bezirksgerichtspräsident und Kantonsrat Peregrin Grämiger wird in Hungerbühlers Toggengburger Industriegeschichte zu den «Fabrikanten, Garn- und Baumwollentuchhändlern» gerechnet. Als Karl Reichlin in Mosnang skizzierte, waren die Grämiger in die Welt hinausgezogen. Auf dem Bauerngut wirtschaftete die Familie Nagel. Gemeindegemeinschreiber, Kirchenpräsident und Administrationsrat Josef Stillhard, der das andere Stampfenhaus (geschweifte Dachform) seit etwa 1840 bewohnte, war bereits gestorben. In seinem Haus war nach einem Amtsübergabeprotokoll noch 1849 «die alte (Mosnanger) Landsgemeindefahne – zerfetzt – » aufbewahrt gewesen.

20. Bild

Auf dem Bild, das seinen Namen offenbar von einem alten Strassen- oder Feldkreuz (Bild des Gekreuzigten) herleitet, sehen wir – in der Zeichnung recht bescheiden herausgekommen – das stattliche Wohnhaus des Quartierhauptmanns und Ammanns Antoni Brändle († 1772) und des noch bekannteren zweiten Ehemanns der Ammannwitwe, Landrat und Landseckelmeister, Bildschnitzer, Maler und Chronist Fridolin Anton Grob (1745-1807). Ein Schwiegersohn Grobs, der langjährige Mosnanger Gemeindegemeinschreiber Josef Ignaz Scherrer hatte «beim Bild» ein Jahr vor Reichlins Aufnahme des Dorfes die Augen geschlossen. 1868/69 zogen mit Gall Anton wieder die Brändle auf dem Bild ein.

21. Bärehäusli

Der gleichnamige Sohn des Landrates vom Bild, Fridolin Anton Grob (1785-1847) hat es zum Schreiber des Kreisgerichtes Mosnang und später zum «Secretär» (Gemeinderatschreiber) gebracht. Er bewohnte das schöne Tätschdachhaus beim «Bären», in neuerer Zeit Bärehäusli genannt. Das Haus barg daher manche wertvolle Gegenstände aus dem Nachlass des begabten und künstlerisch tätigen Landrates. Mosnang darf sich glücklich schätzen, dass ein direkter Nachfahre von F. A. Grob (über den Tochterstamm Loser) sol-

che Familienerbstücke der Gemeinde geschenkweise überlassen hat. Am Bürgertag 1991 konnten drei Bilder von Grobs Hand der Öffentlichkeit gezeigt werden.

22. Alte Krone

Der Mosnanger Wohnsitz des bekannten Kreisammanns und Kantonsrichters Johann Baptist Müller bis ca. 1830 (Wegzug nach Wil 1833) war um 1858 von Müllers Bruder Josef Ambros an den Fabrikanten Jakob Jordy übergegangen, der dann 1867/68 im Unterdorf ein Stickereigebäude für zehn Maschinen erstellen liess. Eine Bronzetafel an der Strassenfassade der Alten Krone erinnert daran, dass wir vor dem Geburtshaus des hochbegabten und frühvollendeten Architekten Johann Georg Müller (1822-1849) stehen.

23. Altes Rössli

Wohl den schönsten Wohnsitz im damaligen Mosnang hat sich der Gemeinderatsschreiber Johannes Brändle laut Jahrzahl und Monogramm am Torbogen 1810 errichten lassen. Nur ein Jahr war ihm vergönnt, das stattliche Haus zu bewohnen. Schon 1811 beschloss der 44jährige «praepositus (Vorgesetzter) et secretarius» seine irdische Laufbahn. Ein Sohn des Sekretärs veräusserte die Liegenschaft 1853 an Josef Anton Walliser, in dessen Familie das «Rössli» bis in die 30er Jahre unseres Jahrhunderts blieb. Den früheren «Rössli»-Schild hat vor einigen Jahren ein gefälliger Aushänger der Galerie Altes Rössli ersetzt.

24. Arzthaus Vollmeier

In welchem Haus des Dorfes Wundarzt Sebastian Vollmeier (* 1762 in Kirchberg, † 1836) seine Praxis ausübte, bevor er 1818 von Josef Huber dessen «neues Haus» kaufen konnte, wissen wir nicht. Auf jeden Fall muss der Medicus vor 1803 nach Mosnang gekommen sein, da er bei der Einführung der Gemeindebürgerrechte Mosnanger wurde. Zwei weitere Generationen Vollmeier bewohnten das schmucke Haus mit Mansart-Dach. 1869 konnte es Johann Baptist Hagmann, Schreiner, erwerben, dessen Sohn Augustin später als Abt Josephus dem Benediktinerkloster Fiecht (Tirol) vorstehen sollte.

25. Schneider Breitenmosers.

Um einiges bescheidener gab sich daneben das Häuschen von Schneider Friedrich Breitenmoser. Es musste 1942 dem Konsumneubau weichen. Die Vergrößerung und Modernisierung der Konsum-Liegenschaft machte später auch nicht Halt vor dem Voll-

meier'schen Arzthaus. Zwei stattliche Holz-Giebelhäuser mit grundsätzlich toggenburgischem Gepräge säumen anstelle des Bestandes von 1866 die Unterdorfstrasse.

26. Schlosserei und Schmiede

Das Walmdachhaus am Fussweg hinter der Häuserzeile an der Staatsstrasse ist 1839 wohl durch alt Kreisammann Müller, damals Kantonsrichter und in Wil niedergelassen auf seinem zum Stammhaus «Alte Krone» gehörenden Boden gebaut worden. Im Zuge der grossen Liquidation seiner Mosnanger Besitztümer verkaufte Müller dieses Haus samt Wieswachs und Baumgarten an Josef Kilian Bürge. In den 1880er Jahren wurde darin eine Schlosserei eingerichtet; dann ist die Rede von einer Schmiede, die nicht lange Bestand hatte. Nochmals versuchte es 40 Jahre später der Eigentümer Friedrich Schönenberger mit einer Schlosserei.

27. Doppelhaus Unterdorf

Auch dieses grosse Doppelhaus hatte der gewiegte Geschäftsmann und Kreisammann Müller an sich gebracht. Er veräusserte die beiden Hälften als selbständige Hausteile 1823. Die eine Hälfte ist seit mehr als 130 Jahren Familienbesitz Loser.

28. Wagnerei

Das kleine Nachbarhaus beherbergte während Jahrzehnten eine Wagnerei (Bürge). Kurz nach Beginn dieses Jahrhunderts verlagerte sich die Wagnerei in das neuerstellte Nachbarhaus strassenabwärts, wo sie bis zur Ablösung dieses altehrwürdigen Handwerks durch metallene Vehikel mit Freude und Berufsstolz ausgeübt wurde.

29. Grossbrand im Unterdorf

Recht lebendig wird noch die Überlieferung vom grossen «Dorfbrand» 1886 weitergetragen, welchem Unglück ein ansehnlicher Teil des Oberdorfes zum Opfer fiel. Weniger bekannt ist die Tatsache, dass auch Teile des Unterdorfes durch ein Grossfeuer vernichtet wurden. Im «Tagblatt der Stadt Zürich» erschien am 15. Februar 1868 ein Aufruf «An die mildthätigen Bewohner Zürichs: Der 2. Februar war für Mosnang, ein armes Bergdorf im Toggenburg an der Zürcher Grenze, ein Tag des Jammers. Vier Wohnhäuser nebst dem grössten Teil der leider unversicherten beweglichen Habseligkeiten wurden in kurzer Zeit eine Beute der Flammen. Vier arme, aber brave Familien mit 12 unerzogenen Kindern sind ihres heimatlichen Herdes beraubt und ohne die christliche Nächstenliebe fühlenden Mitmenschen hätten die guten Leute

eine lange Zeit zum Darben und Elend vor sich». In bewegenden Worten tragen die Unterzeichner des Aufrufes, Albert Rüttsche zum Augustinerhof Nr. 3 und H. Scherrer, Tapezierer, im Stroh Hof, die «ergebene Bitte» um Bar- und Naturalgaben vor. Auch in St. Gallen regte sich die Hilfsbereitschaft unter der Anleitung des Mosnangers, Major J. Bürge. Dem Brand im Unterdorf sind auf jeden Fall die am rechten Bildrand dargestellten, ineinander verschachtelten Gebäude zum Opfer gefallen.

30. Haus ehemals Widmer

Dem Haus von Georg Anton Widmer (1866) fehlt das Nachbarhaus (heute Schuhhaus). Die Lücke gibt den Blick auf das «Rössli» vollständig frei.

31. Arzthaus Imholz

Das originelle Haus mit glockenförmig geschweiftem Giebel hat offenbar zu verschiedenen Zeiten zweimal als Arzthaus gedient. 1826 verkaufte Schätzer Grob (vom Bild) das Haus an «Medicinae Doctor und Adjunct Huber» in Mosnang. Nach verschiedenen Handänderungen erstand es der Arzt Franz Benedikt Imholz, der zur Entstehungszeit der Zeichnung Eigentümer des gefälligen Sitzes war.

32. Toggenburg

Im Haus, 1866 mit angebaute Scheune dargestellt, war schon um 1830 eine «Pfisterei» (Bäckerei) betrieben worden. Mehrere Eigentümer lösten sich ab, bis um 1857 Johann Josef Wenk hier sesshaft wurde und jedenfalls ab 1862 auch die Speisewirtschaft zur «Billigkeit» führte. Der Ausdruck Billigkeit dürfte hier für Gerechtigkeit stehen. Die Wirtschaft hat nach damaligem Gebrauch den Namen nach einer Tugend bzw. nach einem Ideal erhalten. In derselben Linie stehen etwa Wirtschaftsamen wie «Eintracht», «Harmonie», «Hoffnung» oder «Frohsinn». War die «Billigkeit» zu wenig attraktiv? 1878 erhielt die Wirtschaft eine handgreiflichere Bezeichnung. Als «Toggenburg» ging sie kurz vor Weihnachten 1892 samt der Scheune in Schutt und Asche unter. Bäcker und Wirt Gottlieb Gämperle liess die heutigen Gebäude erstellen, die 1898 in den Besitz des nachmaligen Kantonsrates und Gemeindevorstandes Ambros Brändle († 1930) übergingen.

33. Scheune am Dorfplatz

In der Strassenecke, gegenüber der mächtigen Dorflinde, stand bis in unser Jahrhundert hinein die Scheune mit Remise, Keller und «Schütte» aus der Zeit des vielseitig täti-

gen Kreisammanns J. B. Müller. Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts baute der Unternehmer Angelo Coconcelle die später so benannte «Villa» in Jugendstilformen (heute Spargenossenschaft).

34. Haus Strauss

Als letzter seines Stammes war der Eigentümer des typischen Mosnanger Hauses am Lindenplatz, Fridolin Anton Strauss, 1853 gestorben. Die Familie Strauss war noch im Besitz des Hauses, als Karl Reichlin es in seine Zeichnung einfügte. An anderer Stelle in diesem Jahrbuch wird ausführlicher über die Geschicke der Familie Strauss berichtet.

35. Schmiede

Nach verschiedenen Umbauten hat die ehemalige Schmiede nicht mehr viel vom Charakter ihrer Entstehungszeit behalten. 1840 ist das Haus mit «Kupferschmitte» samt angebauter Scheune durch Jakob Anton Bechtiger gebaut worden. Später wurde daraus eine Huf- und Wagenschmiede. Ausser dem Namen Bechtiger sind mit dieser Liegenschaft die Schmiede-Familien Huber (ca. 1860–1880) und Brändle (ab 1912) in Verbindung zu bringen.

36. Messmerhaus

Wie eingangs erwähnt, fehlt am linken Bildrand das sogenannte «Messmerhaus». Nicht dass es damals (1866) noch nicht existiert hätte; seine Gestalt weist auf die Entstehung an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Wahrscheinlich ist es schon damals das Messmerhaus gewesen. Als 1797 die Kirche gegen Westen verlängert werden sollte, musste nach längerem Hin und Her das «im Weg» stehende Haus der Familie Widmer weichen. Die Gemeinde musste Ersatz beschaffen. Hier dürfte der Bauplatz für das Messmerhaus Widmer gefunden worden sein. Als 1912 Meinrad Bürge, bisher in Winklen, Messmer seit 1906, die Liegenschaft am Südostrand des Dorfes kaufen konnte, war für das Haus eine jahrzehntelange «Renaissance» als Messmerhaus angebrochen.

37. Linde

Die alte Linde am Dorfplatz (Lindenplatz) hat uns auf dem Gang durch Reichlins Dorfansicht einen Streich gespielt. Sie hat ein wesentliches, den oberen Kirchenplatz prägendes Doppelhaus verdeckt. Die eine Haushälfte ist gewiss seit 200 Jahren im Besitz der Familie Walliser. Im Lagerbuch der Gebäudeassekuranz erscheint 1829 als Eigentümer Mathäus Walliser; jahrzehntelang blühte hier das Schuhmacherhandwerk. Die andere Haushälfte ist im Lagerbuch von 1837 als « $\frac{1}{2}$ Haus mit Pfisterei» einer Witwe Hollenstein erwähnt. Diese Bäckerei dürfte aber schon weit im letzten Jahrhundert eingegangen sein. 1977 ist es auch der grossen Linde so gegangen. Nach ernsthafter Prüfung aller Umstände musste der schwach gewordene Baum im Alter von ungefähr 400 Jahren gefällt werden.

Der Dorfrundgang ist damit abzuschliessen. Ein Ausserdorf gab es zur Zeit von Karl Reichlins zeichnerischer Aufnahme noch nicht. Über 10 Jahre nach Datierung des Blattes entstand erst zögernd eine Fortsetzung nach Osten. Johann Chrisostomus Nussbaumer liess 1877 das Nachbarhaus zur damals fast 50jährigen Schmiede bauen. Dann blieb die Bautätigkeit im Ausserdorf wieder rund zehn Jahre unterbrochen bis Ende der achtziger Jahre der «Löwen» entstand. Mit dem Vorgängerbau der Raiffeisenbank auf der einen und der ehemaligen Handlung Scherrer auf der anderen Strassenseite war die bauliche Entwicklung im Ausserdorf für Jahrzehnte abgeschlossen. Es sollte der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts vorbehalten bleiben, eine explosionsartige Bauentwicklung vom Dorf an der Strassenkreuzung an die grünen Höhen hinauf mitzerleben. Die alte Anmut des Dorfbildes, wie sie in J. B. Isenrings Aquatinta von 1830 und noch in K. Reichlins Zeichnung 1866 das Auge bestechen konnte, ist ein Stück weit verloren gegangen. Dafür haben wir eine lebendige und weitgehend modern eingerichtete Gemeinde eingetauscht. Einheimische und auswärtige Mosnangerinnen und Mosnanger dürfen – jedes für sich – Bilanz ziehen.